

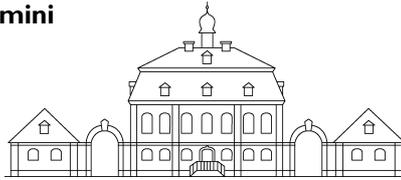
## **Predigt Sonntag Misericordias Domini**

14. April 2024

I. Mose 16 / Psalm 23 / Mt 6,13

Pfr. Simon Froben

simon.froben@reformiert.de



Ev.-ref. Kirchengemeinde Bayreuth

Erlanger Straße 29

95444 Bayreuth

0921-62070

www.reformiert-bayreuth.de



### ***Gott! Vater, Hirte, Versucher...?***

Liebe Gemeinde!

Die heutige Predigt ist ein kleines Textpuzzle. Wie ein Mosaik.

Drei Texte, drei Anläufe, und ein großes Ganzes, in dem viel Platz für Fragen ist.

Wichtige Fragen. Fragen, die wie ein Pflug sind, der vor der Aussaat einen Acker aufreißt.

Allzu schnelle Antworten könnten denselben Acker wie eine Planierraupe einebnen.

Tatsächlich lebt aber Glauben wohl eher von Fragen als von Antworten.

Fragen, wie sie der Predigttext aufwirft.

Anfragen dann auch zum 23. Psalm und dessen Bild vom guten Hirten, das über dem heutigen Sonntag von der Barmherzigkeit des Herrn steht.

Und Fragen schließlich, die uns schon am letzten Montag beim Gesprächsabend "Und was glaubst Du?" umgetrieben haben, als wir über die letzten Bitten des Vater Unser diskutiert haben: Wie können wir das eigentlich verstehen, was wir da von Kinderbeinen an beten: "Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen"?

Drei Zugänge also mit vielen Fragen. Ein großes Mosaik.

Ich beginne mit dem ersten Teil des für den heutigen Sonntag vorgeschlagenen Predigttextes aus 1. Mose 16:

**16'** *Abrams Frau Sarai hatte keine Kinder bekommen.*

*Sie hatte eine ägyptische Magd, die hieß Hagar.*

*<sup>2</sup>Sarai sagte zu Abram: »Der Herr hat mir Kinder verweigert. Geh doch zu meiner Magd! Vielleicht kann ich durch sie ein Kind bekommen.«*

*Abram hörte auf Sarai. <sup>3</sup>So gab Sarai ihrem Mann Abram ihre ägyptische Magd Hagar zur Nebenfrau. Abram wohnte damals schon zehn Jahre im Land Kanaan. <sup>4</sup>Er schlief mit Hagar, und sie wurde schwanger.*

*Als sie merkte, dass sie schwanger war, sah sie auf ihre Herrin herab.*

*<sup>5</sup>Da sagte Sarai zu Abram: »Mir geschieht Unrecht, und du bist schuld. Ich war es doch, die dir meine Magd gegeben hat. Kaum ist sie schwanger, sieht sie auf mich herab. Der Herr soll zwischen dir und mir entscheiden!«*

*<sup>6</sup>Abram antwortete Sarai: »Sie ist deine Magd und in deiner Hand. Mach mit ihr, was du für richtig hältst.« Daraufhin behandelte Sarai ihre Magd so schlecht, dass diese ihr davonlief. Und in die Wüste floh.*

Abram. Sarai. Hagar. Die Geschichte einer Dreiecksbeziehung, die uns in heutiger Zeit befremden mag, in der Zeit der Väter jedoch nicht ungewöhnlicher gewesen sein wird, als manche Dreiecks- und Patchworkgeschichte aus unserer Zeit. Weil das Ansehen und auch der "Wert" einer Frau wie Sarai sich wesentlich daran bemaß, ob sie Kinder, ob sie Söhne bekommen hat. Ohne Sohn keine Altersvorsorge. So war das damals in Zeiten vor der Einführung der Rentenversicherung, vor den Instituten der Altersvorsorge, vor mit eigenen Händen gebauten Häusern, vor Frauen, die selbst Geld verdienen konnten etc.. Söhne! Und ja: Ein Mann konnte zugleich mit mehreren Frau zusammen sein, das war ein Ausdruck von Wohlstand. Je mehr Frauen ein Mann hatte, desto reicher war er. Und schließlich: Kinder, die von einer Sklavin wie Hagar im Schoß ihrer Herrin geboren wurden, galten als leibliche Kinder der unfruchtbaren Herrin.

Und als wäre das alles nicht genug, nun diese Geschichte! Was für ein Schicksal für Sarai: Kinderlos! Immer wieder berichtet die Bibel von diesem schweren Los. Unfruchtbar. Doch die biblischen Erzähler in ihrer Zeit meinen damit zuallererst: Es gab keinen Sohn, den Sarai ihrem Abram schenken und mit dem sie ihren Wert als Ehefrau unter Beweis stellen konnte. Das ist hart. Unerträglich eigentlich. Wie schwer wird es ihr gefallen sein, Abram zu Hagar zu schicken, damit er sie zur Nebenfrau nehme. Und was für eine Demütigung, dass diese sofort schwanger ist. Und wie sich Hagar dann verhält. Hochmütig. Demütigend!

Und was für ein Schwächling von Abram. Der große Segensträger, der wie unbeteiligt durch diese Geschichte flippert. "Gut, dann gehe ich eben Hagar." "Sie demütigt Dich? Ich soll Schuld sein? Sie ist doch deine Magd. Tu mit ihr, was immer Du willst."

Und dann Hagar: Wenn ich eben von Dreiecksbeziehung sprach, dann muss ich das jetzt richtigstellen. Hagar ist Sklavin. Die einzige Beziehung, in der sie steht, ist Abhängigkeit. In dieser Abhängigkeit muss sie zu Abram ins Bett steigen. Der ist damals - so zumindest der biblische Erzähler - Mitte 80.

Von der eigenen Herrin wird sie zur "Leihmutter-Begattungssklavin" gemacht. Was für eine Entehrung! Was für eine Scham!

Sie versucht, sich irgendwie aufzubauen. Revoltiert mit gehobener Nase gegen ihre Herrin und die ganze Situation. Wer will es ihr verdenken? Sie ist ja nun nicht mehr nur Sklavin, sondern zugleich Nebenfrau des Abram. Fast schon auf Augenhöhe mit Sarai. Zumal mit dem Kind unter ihrem Herzen.

Doch letztlich verschlimmert sich ihre Situation nur. Aus Abhängigkeit wird Hilflosigkeit, aus Demütigung Ohnmacht. So zu leben, ist undenkbar. Abhängig. Missbraucht. Gedemütigt. Hilflos und ohnmächtig.

Das Ganze ist ein Drama. Keinem geht es wirklich gut. Ein Drama, über das ich zwar ungläubig den Kopf schütteln mag bei so viel Unglück auf einem Haufen - die antiken Dramatiker oder auch Shakespeare hätten es sich nicht unglückseliger erdenken können -, aber es sind eben doch Lebensgeschichten. Lebensgeschichten, in denen ich Lebensrollen und auch einzelne Situationen wiedererkennen kann. Macht und Ohnmacht. Abhängigkeit. Demütigung. Neid. Tatenloses Zusehen. Das Weiterschieben von Verantwortung. Gehässigkeit. Untragbare Situationen, die doch gelebt werden müssen. Auch heute. Die einzige Möglichkeit: Flucht. In die Wüste. Das Land ohne Hoffnung. Das Land der Flucht. Das Land der Verirrung. Ob Hagar hier gebetet hat? Z.B. das alte Psalmgebet:

*"Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.  
Er weidet mich auf einer grünen Aue  
und führet mich zum frischen Wasser.  
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal  
fürchte ich kein Unglück..."*

Sie würde vielleicht gestockt haben: Was ist das für ein Hirte, der seine Schafe in die Wüste führt? Was ist das für ein Gott, der die Seinen der Sklaverei preisgibt? Der Ohnmacht. Der Demütigung. Der Gewalt.

Und wir heute: *"Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln."* Aber was ist das für eine Welt, in der Kinder verhungern? Zivilisten und Rettungskräfte mit Raketen beschossen werden? Das Heilige Land mit Raketen beschossen wird. Überhaupt: Dass Krieg geführt wird. Wer gibt diesen Männern - und es sind ausnahmslos Männer: Machtsüchtige Männer, gekränkte Männer, Männer wie kleine Kinder - [wer gibt diesen Männern] das Recht, sich zu Herren über Leben und Tod aufzuschwingen und Menschenleben hundertfach, tausendfach, zehntausendfach auszulöschen? Witwen, Waisen, Verletzte. Zerstörtes Leben. Wie können diese Männer nachts einschlafen, während andere aus Angst vor dem Sirenenalarm in dieser Nacht und aus Kummer wach liegen? Wo ist da der gute Hirte?

*Und ob ich schon wanderte im finstern Tal  
fürchte ich kein Unglück,  
denn Du bist bei mir,  
Dein Stecken und Stab trösten mich.*

"Trost!" Ist es wirklich das, was wir brauchen?

Trost im Angesicht all des Leides, all der Fragen, all der doch sehr konkreten Angst z.B. vor einem Krieg im Nahen Osten. Oder einem Sieg des russischen Despoten.

Kann Trost eine Antwort sein? Wohl kaum. Das wäre eine billige Vertröstung. Trost wohl eher in dem Sinn des Heidelberger Katechismus, der gleich zu Beginn genau danach fragt: *"Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?"* Also: Worauf vertraust Du? Worauf willst Du vertrauen? Worauf kannst Du vertrauen? Um dann mit einem Psalmvers zu antworten: Ich vertraue darauf, *"Dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss."* Darauf kannst Du

vertrauen, immer!, sagt der Katechismus. Auch im finstern Tal. In der Angst. In der untragbaren Situation: Kein einziges Haar kann fallen ohne den Willen Gottes.

Ach wie wäre schön, darauf zu vertrauen. Ich will das ja so gerne. Trost im Sinne des englischen "trust": Ich vertraue! Auch wenn ich mich im tiefsten Tal befinde - *"und ob ich schon wanderte im finstern Tal fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir!"*

Doch wo ist er, dieser Gott, auf den wir trauen? Welche Rolle spielt er in meinem Leben und inmitten des Wütens dieser Welt? Er erinnert mich ein wenig an den Abram der Hagar-Geschichte: Als wäre er unbeteiligt: "Ja, mach mal. Wenn Du meinst. Es ist doch Dein Leben. Macht mal, ihr Menschen. Jeder wie er will. Selbst in der großen Katastrophe. Wie ein Vater, der am Spielplatz schulterzuckend mit ansieht, wie Halbstarke mutwillig kleine Kinder quälen. Ist das so?

Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Grüne Aue. Frisches Wasser... "Wo bist Du, Gott?", wird auch Hagar sich gefragt haben damals in der Wüste.

In der Wüste. Hier enden alle Wege im Sand. Hier kann man eigentlich nicht leben. Und doch ist alles möglich. Der Tod und die Rettung. Das Umherirren und die Umkehr zu einem neuen Anfang, einem neuen Leben. Wer am Donnerstag bei dem Reisevortrag über die Wüste war, wird die Bilder noch im Kopf haben. Das war in dem Bericht ja nur ein ganz kleines Stück Wüste, was wir da gesehen haben. Ein Zipfelchen am Dünenrand Nordafrikas entlanggeschlendert. Und doch: neue Besinnung und Reflexion. Das Leben auf null gestellt. Wer hier wieder rauskommt, kann in jede Richtung gehen. Biblisch ist die Wüste der Ort der Anfechtung. Der Ort der Versuchung. Der Ort der neuen Orientierung.

*"Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen."* Darüber hatten wir in der Gesprächsrunde am Montagabend nachgedacht. Was bedeutet diese Bitte des Vater Unsers eigentlich? Und weiter gefragt: Fällt es mir leichter, Gott als guten Hirten zu sehen - mit all den Fragen, die das aufwirft - "Gott, wo bist Du nur?" - oder als Versucher?

Es gibt zum Vater Unser verschiedene Auslegungen, Übersetzungen, Formulierungen. Einer sagt: Wenn ich das bete, verändere ich es ein klein wenig: "Und führe mich *durch* die Versuchung" - hindurch! Also: Bewahre mich, wo Fallstricke, Proben, Versuchungen (wie immer sie aussehen mögen) mein Leben ins Stolpern bringen können. Bewahre mich vor Leid, Unheil, dem Bösen. Darum geht es doch: Erlöse uns von dem Bösen! Etwas anders gesagt: Sei nicht du es, der mich in die Versuchung führt. Sei Du uns nicht der Versucher, sondern der Erlöser. Sei Du nicht der, der uns auf die Probe stellt wie einst Satan den Hiob, sondern sei der, der uns vor dem Bösen bewahrt.

Neuere Auslegungen gehen in die Richtung zu sagen: "Bewahre uns vor der Versuchung." Papst Franziskus etwas sagt: "Gott führt nicht in die Versuchung." Bei allem Respekt: Das ist ein sehr frommer Wunsch. Im Wortsinn des Bibeltextes müsste man wohl sagen: Treibe Du, Gott, mich nicht *in* die Versuchung *hinein*, sondern errette mich, mach mich frei, läutere mich durch die Versuchung hindurch von allem Bösen.

Ob Hagar sich solche Gedanken gemacht hat? Das Vater Unser kannte sie nicht und wird sich doch gefragt haben, wer was wie getan hat, dass es nun so weit gekommen ist. Als schwangere Frau allein inmitten der Wüste. Und wo war in alledem Gott? War er nicht der unachtsame Hirte, dem ein Schaf ausgebüchst, auf Irrwege geraten ist? Oder war er gar selbst der Versucher, der ihren Lebensweg an diesen Ort geführt hatte?

Hören wir, wie die Geschichte von Hagar weitergeht:

*<sup>7</sup>Ein Engel des Herrn fand Hagar inmitten der Wüste an einer Wasserquelle. Sie war am Brunnen auf dem Weg nach Schur.*

*<sup>8</sup>Der Engel fragte: »Hagar, du Magd Sarais, wo kommst du her und wo gehst du hin?«  
Sie antwortete: »Ich bin auf der Flucht vor meiner Herrin Sarai.«*

*<sup>9</sup>Da sagte der Engel des Herrn zu ihr: »Kehre zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!«  
<sup>10</sup>Weiter sagte der Engel des Herrn zu ihr: »Ich werde deine Nachkommen so zahlreich machen, dass man sie nicht zählen kann.«  
<sup>11</sup>Der Engel des Herrn fügte hinzu: »Du bist schwanger und wirst einen Sohn zur Welt bringen. Den sollst du Ismael, ›Gott hat gehört‹, nennen. Denn der Herr hat dich gehört, als du ihm deine Not geklagt hast.  
<sup>12</sup>Dein Sohn wird heimatlos sein wie ein Wildesel. Er wird mit allen im Streit liegen und getrennt von seinen Brüdern wohnen.«*

*Hagar gab dem Herrn, der mit ihr geredet hatte, den Namen El-Roi. "Du bist ein Gott, der mich sieht." Denn sie sprach: »Gewiss habe ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat."*

*Darum nannte man den Brunnen: "Brunnen des Lebendigen, der mich sieht." Er liegt zwischen Kadesch und Bered.*

*Und Hagar gebar Abram einen Sohn und Abram nannte den Sohn "Ismael" - ›Gott hat gehört‹*

Am Ende, liebe Gemeinde, ist nicht alles gut.

Aber alles verändert.

Hagar ist weiterhin Sklavin.

Und Abram nimmt ihr sogar ihre Gotteserfahrung, ausgerechnet er! Er ist es, der dem Jungen seinen Namen gibt und wenn er Ismael ›Gott hat gehört‹ nennt, dann meint er damit die Freude, nun einen Sohn zu haben. Und alles ist gut. Für Hagar jedoch ist es die Erinnerung an die Begegnung in der Wüstenzeit. Wie schwer war das! Und wo sie dann doch irgendwie Gottes Blick auf sich gespürt, seinem Hauch irgendwie hinterhergeschaut hat.

Und wer ist nun dieser Gott? Der gute Hirte, der seine Schafe nicht allein lässt, auch dem Verlorenen bis ins finsterste Tal hinterhersteigt? Oder der Versucher, der zumindest doch zulässt, dass unser Lebensweg an die Orte kommt, wo das Leben und der Glaube sich bewähren müssen?

Hagars Sohn Ismael wird leben wie ein Wildesel. Ein Junge, der sich durchschlagen wird - im wahrsten Sinne des Wortes. Einer von den Halbstarke am Spielplatz. Und doch auch einer, der darauf angewiesen ist, von Gott gehört zu werden. Anders könnte er in der Wüste nicht überleben.

Ach treibe uns, Gott, nicht in die Versuchung hinein, sondern zeige dich als der, der uns vor dem Bösen rettet.

Schau auf uns und auf Deine Welt!

Sie hat es dringend nötig!

Amen!